

Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend in Oppeln O.-S.
Insertionspreis: 70 P. die achtgespaltene Petitzelle.
 Druck und Verlag: „Gazeta Opolska“ in Oppeln O.-S.

DER

Geschäftsstelle Oderstr. 6. Buchhandlung der
 „Gazeta Opolska“ - Verkauf: Buch- und Papier-
 handlung Oderstr. 6, Krakauerstr. 41 und Ring 13.

WEISSE ADLER

DER WAHRHEIT DIE EHRE!

Nicht übersehen! Verkaufsstellen und Agenturen wollen den Mehrbedarf an „Weissem Adler“ gefälligst an unsere Expedition, Herrn St. Weber Beuthen OS., Kurfürstenstrasse 19, Telefon 40 melden, da sich sonst die Absendung unnötig verzögert. ☺ ☺ ☺ ☺

Eine sonderbare Pfingstpredigt.

Am 1. Pfingstfeiertage ds. Jahres haben wir von Herrn Pfarrer Ulitzka eine politische Standrede von der Kanzel in der St. Nikolauskirche gehört, wie sie wohl seit geraumer Zeit mit solcher Dreistigkeit sich kein Prediger erlaubt hat. Der Pfarrer Ulitzka ereiferte sich gegen das Verbreiten von polnischen und deutschen Zeitungen in polenfreundlichem Sinne und trat insbesondere gegen die Parochianen auf, welche sich um die Verbreitung der Zeitungen bemühen. Er brachte in der „Predigt“ sein Erstaunen zum Ausdruck dass solche Leute noch alltäglich sich erdreisten zur Kirche zu gehen, bzw. zum Tische des Herrn zu treten, welche Zeitungen verbreiten, die seine Seelsorge schädlich beeinflussen und ihn um seinen guten Namen bringen. Er verteidigte sich gegen den Vorwurf, daß er Gelder zu Agitationszwecken erhalten habe und machte jenen Zeitungen zum Vorwurf, daß sie dadurch der gesamten Geistlichkeit Schaden zufügen. Seine Predigt war überhaupt eine Agitationsrede in der er aufs schärfste gegen uns und gegen die ihn angreifenden Zeitungen hervortrat. Es lag ihm offenbar am meisten an den bekannten gegen ihn gerichteten Artikel im „Weissen Adler“ und in der „Grenzzeitung“. Es hörte sich an, als ob das Verbreiten derartiger Zeitungen ein schweres Verbrechen und eine Todsünde wäre.

Derartige Sachen müssen wir uns heute noch unter der Regierung der Entente-Kommission in der Kirche anhören. Mag doch Herr Pfarrer Ulitzka seine politischen Ausführungen in deutschen Zeitungen veröffentlichen, das ist der richtige Ort, aber nicht die Kirche. Wenn Herr Pfarrer Ulitzka sich in Politik einmischte, so muss er auch als Politiker die Konsequenzen auf sich nehmen, die durch seine Politik entstehen. Wenn er von der Presse angegriffen wird, dass er Gelder zu Agitationszwecken erhalten hat, so soll er in der Presse hierauf antworten, aber nicht uns Parochianen lang und breit von der Kanzel aus seine Unschuld beteuern, denn wir gehen in die Kirche, um das Wort Gottes zu hören, aber nicht um Agitationsreden über uns ergehen lassen zu müssen. Der Vorwurf, daß durch die polnischen Zeitungen die gesamte Geistlichkeit angegriffen sei, ist ganz unberechtigt, denn die Zeitungen haben nur ihn persönlich angegriffen.

Die Geistlichkeit verwirft Gott sei dank meistens das politische Auftreten des Herrn Pfarrers Ulitzka. Es wäre an der Zeit, daß Herr Pfarrer Ulitzka endlich einsehen sollte, daß es für ihn als Geistlichen besser wäre, wenn er sich nicht allzusehr in die Politik einmischen würde, denn das schadet ihm als Geistlichen.

Wenn Herr Pfarrer Ulitzka sich jedoch mit Politik beschäftigt, so muß er es auch anderen erlauben und er darf nichts dagegen haben, daß jemand anderer Meinung ist als er und daß er evtl. seine Tätigkeit als Politiker verurteilt.

Herr Pfarrer Ulitzka steht jedoch offenbar auf dem Standpunkte, daß nur diejenige politische Ansicht erlaubt ist, welche ihm paßt nach dem Grundsatz: quod licet Jovi non licet bovi!

Ratibor-Altdorf.

Mehrere Parochianen.

Das polnische Lied und wir polnischen Oberschlesier.

Oberschlesier! Gehst Du in jetziger Zeit an einem Sonntag durch die Ortschaften unserer geliebten Heimat, so tönen Dir aus Privatwohnungen, Gasthäusern, ja sogar aus Schulräumen polnische Lieder entgegen. Wenn Du ein echter Oberschlesier bist, der seine Muttersprache über alles schätzt und liebt, wie erhaben, wie glücklich muß Dich die Tatsache stimmen, Lieder in Deiner Muttersprache singen zu hören. Ein Siegesgefühl im wahrsten Sinne des Wortes befüllt einen beim Erklängen der vertraulichen Töne. Diese Lieder in der Muttersprache sind eine klare und deutliche, unzweideutige Antwort auf die höhnische Bemerkungen kurzschichtiger Polenfreier, die noch vor nicht zu langer Zeit gefallen sind und lauteten: „Wo habt Ihr Polen Eure Kultur? Wo habt Ihr Eure Lieder? Eure Lieder sind schon längst ausgestorben!“

O nein, tot war das polnische Lied in Oberschlesien nie, es konnte ja auch nicht sterben. Aber, daß es bis vor kurzem ein Leben führte, welches als Aussterben zu bezeichnen wäre, soll zugegeben werden. Unser Volk durfte ja nicht polnisch singen. Nur in der Kirche, da durfte man uns nicht das polnische Lied nicht verbieten. Dort lebte das polnische Lied noch. Dort hat es unser Volk mit Freuden edelster und höchster Art erfüllt durch seine seelenvollen Weisen und Melodien, die den Weg zum Himmel uns zeigten.

Erklang das polnische Lied sonst noch? O ja! Aber so vereinzelt, so selten, so traurig, daß dieses Singen sich anhörte wie das Sterbelied des polnischen Liedes. Wer sang? Unsere Großeltern, unsere Eltern im Kreise ihrer Enkel und Kinder. Wir Kinder lauschten diesen Gesängen zu, wir empfanden die Liebe und Wärme, welche uns aus ihnen anwehte. Welch liebe, süße Augenblicke bereiteten uns Kindern die Lieder unserer Mutter!

Im welchem Gegensatz zu diesen Augenblicken stehen die Gesangsstunden unser Schulzeit, in denen uns eingetrichtet wurden: „Auf dem grünen Rasen“, „Häseln in der Grube“, „Der Kaiser ist ein lieber Mann“ und dann noch die ganze Skala der uns bekannten Hurrallieder. Der Schulgesangsunterricht war die reinste Ironisierung methodischer und viduktischer Grundsätze. Der Gesangsunterricht hat u. a. die Aufgabe, Freude am Singen zu wecken, die Gemütsbildung zu fördern. Er ist eine edle Sprache der Gefühle und wohl geeignet, das Gefühlsleben auf das Günstigste zu beeinflussen. In unseren ober-schlesischen Schulen hat also der Gesangsunterricht seine Aufgaben nicht erfüllt. Er war das unvernünftigste Zeug, das unsere Schulen gepflegt haben. Vernünftige, denkende Wesen wurden auf die gleiche Stufe mit vernunftlosen Geschöpfen wie Papageien, Staren usw. gestellt, indem man sie zwang, vorgesungene und vorgespielte Melodien ohne verstandenen Inhalt gedankenlos und mechanisch nachzusingen. Wie und wo kam das Gefühl des Kindes auf seine Kosten? Vielleicht dann, wenn der Körper des Kindes beim nicht richtigen Nachpapageien Bekanntschaft mit dem so Wunder wirkenden Instrument der Germanisation — dem Stocke — machte. Freude konnte ein solcher Gesang nicht in uns auslösen, uns höchstens betrüben. Denn:

„Ach wie trüb' ist meinem Sinn
 Wenn ich fremde Zungen üben,
 Fremde Worte brechen muß.“

Die Schule entließ wohl die Jugend mit einer großen Anzahl sicher eingepprägter, schöner, deutscher Lieder; gesungen wurden sie aber von ihr nach dem Schulaustritt wenig oder fast gar nicht, aus dem einfachen Grunde, weil das Verständnis für den Inhalt fehlte.

Nach dem Schulaustritt dauerte es nicht lange, und der Oberschlesier kam in die zweite Dressuranstalt, in die Kaserne. Auch dort lernte er singen, aber was? Mit wenigen Ausnahmen nichts als rohe Sauf- und Zotenlieder, die der wüste Geist des Alkohols aus Blödsinn und Wollust zusammen gedichtet hat. Weil diese Lieder die Nerven kitzelten, wurden sie aus der Kaserne hinausgebracht in unseren stillen, arglosen Dorffrieden. Zu diesen Liedern gesellten sich dann noch in den Arbeitsstätten oder sonstwo aufgeklaupte Couplets, Operettenmelodien aus Theatern. Nichts besseres verstehend und könnend sangen unsere Brüder diesen nicht nur ans Gemeine grenzenden, sondern direkt gemeinen Schmutz bis zum Erbrechen, bis sie ihn dann wieder vielleicht mit noch etwas Gemeineren vertauschten.

Nun wird mir darauf dieser oder jener antworten: „Da sieht man die Kultur der Polen! Da sieht man, daß den Polen nur etwas Gemeines, Rohes einnehmen kann. Es ist ihm ja ein Schatz der schönsten Volkslieder beim Schulaustritt mit ins Leben mitgegeben worden. Warum singt er diese nicht? Antwort: Weil ihm das, was ihm der Gesangsunterricht darbot, nicht klar und deutlich war, und auch geblieben ist. Wie schon oben bemerkt, soll der Gesangsunterricht wie jeder andere Unterricht das Wissen in die Sphäre des Gemütes eindringen, Wertgefühle entstehen lassen, ein lebendiges Interesse erwecken. Lebendigkeit, Klarheit und Deutlichkeit der Vorstellungen, weiterhin der Begriff sind Bedingung

für das Entstehen lebendiger, kräftiger Gefühle, in denen man sich des Wertes des Vorgestellten hier also des Gesungenen, bewußt wird. Und daß man der kleinen Gesellschaft in der Schule nur klare und deutliche Vorstellungen ihrer Muttersprache übermitteln kann, braucht wohl erst nicht begründet werden. Also: Der Gesangsunterricht sollte und soll in der Muttersprache erteilt werden.

Was jedoch während einer bösen, langen Zeit absichtlich untersagt worden ist, das sucht jetzt unsere Jugend selbst nachzuholen. An allen Sonn- und Feiertagen, ja selbst an Wochentagen wird in fast allen Ortschaften Oberschlesiens das polnische Lied geübt! Daran müßte jeder vernünftig denkende Mensch eine Freude haben. Leider gibt es einige, denen jede Melodie mit polnischen Text Mittelohrentzündung zu bereiten scheint. Sei es durch recht „vornehm“ aussehendes Aushümschen, sei es durch kanibalische Gewaltakte, durch alle nur erdenklichen Mittel sucht man die polnischen Gesangsvereine, die jetzt gleich Pilzen nach dem Regen aus dem Boden schießen, zu zersprengen. Liebe Herren! Wann wird Euch denn das arme polnische Volk recht tun? Da es sich nicht in seiner Muttersprache fortbilden konnte weil es nicht durfte (man denke an die zahlreichen Pickelhauben, die bei einer polnischen Versammlung sich ständig einfanden) nanntet Ihr es die dummen polnischen Schweine. Jetzt, da es den besten Willen hat und ihn auch zeigt sich zu entfalten unter dem Schutze der Koalition, warum verwehret ihr ihm dieses?

Die größten Schwierigkeiten bereitet den Gesangsvereinen das Fehlen geeigneter Übungsräume. Wo sich die Gesangsübungen im Gasthause durchführen lassen, ist der Gesangsverein glücklich. In einigen Orten haben die Schulverbände bzw. die Schulleiter die Schulräume in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt. Diese Fälle zählen jedoch zu den Ausnahmen. Die meisten der guten Herren aus dem Schulverbande empfinden es als eine Beschneidung ihrer preußischen Ehre, wenn in den Schulen polnische Lieder gesungen würden. Aus den wichtigsten Gründen wird das Üben in den Schulräumen verboten. So lautet ein absagender Beschluß einer diesbezüglichen Schulverbandssitzung ziemlich wörtlich: „Mit Rücksicht darauf, daß es bisher nicht üblich war, Privatvereinen die Schulräume zu Übungszwecken zu überlassen, nehmen wir auch von einer solchen Erlaubnis Abstand“. Auch ein Grund, über welchen sogar die Hühner lachen.

Liebe Sangesschwester und -Brüder! Laßt Euch durch derartige Limonaden einzelner Individuen nicht einschüchtern. Lasset nicht ab von dem Gesange in Eurer Muttersprache bringt Frühling und Sonnenschein in Haus und Herz, verscheucht Trübsinn und Schwermut, wo immer sie sich blicken lassen, tröstet die Scheidenden und macht alternde Herzen wieder jung!

„Pieśń wychowuje, zapala, rozwidnia i tworzy przyszłość;
 Ona rwie się do czynu i sama czynem się staje.
 Więc śpiewaj ludu polski, złoty, wypowiadaj twe tęsknoty
 U orania, u zasiewu — Póty serca, póki śpiewu!“

Twardzik, Lehrer.

Zum Schulstreik in Oberschlesien.

Aus Lehrer- und Elternkreisen wird uns geschrieben:

Die Interalliierte Kommission hat vor einiger Zeit einen Fragebogen herausgegeben, welchen diejenigen Eltern ausfüllen sollen, die die Erteilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache und polnischen Schreib- und Leseunterricht für ihre Kinder wünschen. Die rechtliche Grundlage für diesen Fragebogen bildet der Erlaß des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 31. Dezember 1918, U. u. A. Nr. 1420. Aller Welt ist es natürlich klar, daß nach diesem Erlaß von einer Gleichberechtigung für die polnische Bevölkerung auch nicht die Rede sein kann. Wenn aber nun die Interalliierte Kommission in Oppeln in ihrem Aufruf vom 11. Februar 1920 erklärt hat, daß für Oberschlesien nunmehr eine Aera der Freiheit und Gerechtigkeit anbreche, so muß jeder gerechtdenkende Oberschlesier, dem der Friede im Lande am Herzen liegt, erstaunt fragen, warum die Interalliierte Kommission in Oppeln als Grundlage für ihre Maßnahmen und Verordnungen veraltete preußi-

Seine Klasse wähle, die so deutlich noch den Stempel des Hakatismus an sich trage und nicht die deutsche Reichsverfassung vom August 1919. Der § 113, welcher die Gleichberechtigung der sprachlichen Minderheiten festsetzt, lautet nämlich: Die fremdsprachigen Volksteile des Reiches dürfen durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in ihrer freien volkstümlichen Entwicklung, besonders nicht im Gebrauch ihrer Muttersprache beim Unterricht, sowie bei der inneren Verwaltung und der Rechtspflege beeinträchtigt werden.

Was also das Schulwesen anlangt, so ist hier klipp und klar ausgesprochen, daß die polnische Bevölkerung auf Grund der Reichsverfassung das Recht hat zu verlangen, daß in den Schulen das Polnische nicht nur als Lehrgegenstand, sondern auch als Unterrichtssprache eingeführt werde. Denn die polnische Bevölkerung darf nicht beim Unterricht im Gebrauch ihrer Muttersprache beeinträchtigt werden. Das heißt also, es müssen unverzüglich Mittel in die Wege geleitet werden, durch welche dem polnischen Volksteile sein verfassungsmäßiges Recht voll und ganz zuteil wird. Der Fragebogen der Interalliierten Kommission wird also von der polnischen Bevölkerung ignoriert, weil er mit der Reichsverfassung im Widerspruch steht. Und wenn in weiten Teilen Oberschlesiens der Schulstreik ausgebrochen ist, so ist das ausschließlich die Schuld der Interalliierten Kommission in Opatów, welche dem polnischen Volke das nicht verschafft, was ihm nach der Verfassung gebührt. Und es erinnert an die Takte des preußischen Hakatismus, wenn in einigen Ortschaften nunmehr die Bevölkerung dazu übergeht, nicht nur hakatistische Lehrer zu vertreiben, sondern in Schuppen und Scheunen, ja sogar unter freiem Himmel den polnischen Schulunterricht ihren Kindern erteilen zu lassen entschlossen ist. Und dem deutschen Schulchauvinismus ist es zu danken, wenn das »kulturlose« polnische Volk unter den ungünstigsten pädagogischen Verhältnissen seine Muttersprache verteidigen und sich gegen die Entartung ihrer Kinder wehren muß. Ja, ihr Herren Schulräte, säet so weiter fort, es wird schon eine üppige Saat emporkommen.

Maulhelden.

Die in Oberschlesien importierten »Heimattreuen« und außerdem die durch Judassold erkauften Renegaten können nicht genug die deutsche Kultur preisen, während sie das Polenreich auf die niedrigste Stufe stellen, um uns zur Abgabe unserer Stimmen für Deutschland zu bewegen.

Erhebt sich aber gegen diesen Lobgesang die Stimme eines geborenen Oberschlesiers, dann ist die deutsche Tagespresse voll von wutschnaubenden Artikeln. Man wird sofort als bezahlter Agitator, Polenführer und dergl. angepöbelt. Sogar mit Selbsthilfe wird gedroht, um diese Stimme aus dem Volke zum Schweigen zu bringen.

Oberschlesier hast Du nicht schon gemerkt, wie wertvoll (aber nicht etwa Deine Person) sondern die oberschlesischen Erdschätze den Herren Junkern sind? Bloß Dich sehen sie auf dieser altpolnischen Erde nicht gern und möchten Dich am liebsten unter die Erde stecken, um »Heimattreue« aus deutschen Gegenden hier einzupflanzen.

War Oberschlesien deutsch oder polnisch?

Von Jacynty Pyrlík.

(Fortsetzung).

Aus dem Jahre 1512 besitzen wir die erste Beschreibung Schlesiens von Bartholomäus Stenius (Descriptio totius Silesiae etc.), in der auch die nationalen Verhältnisse in folgender Weise dargestellt werden:

»Zwei Nationen, die sich nicht nur nach ihren Wohngebieten, sondern auch nach ihren Sitten scheiden, bewohnen Schlesien; den nach Westen und Süden gelegenen, besser angebauten Teil nehmen die Deutschen ein, den walddreichen, weniger angebauten und schlechteren (sandigeren) Teil nach Osten und Norden zu die Polen; beide Nationen trennt als eine ganz sichere Grenze die Oder von der Mündung der Neisse an, so, dass auch in den Städten diesseits die deutsche, jenseits die polnische Sprache vorherrscht.«

Daraus ersehen wir, dass Oberschlesien ganz polnisch war; auch in den Städten war die polnische Sprache die vorherrschende; in gleicher Weise war die ganze rechte Oderuferseite Niederschlesiens polnisch. Nur eins ist bei Stenius nicht ganz richtig, dass nämlich die Oder von der Neissemündung an die »ganz sichere Grenze« zwischen den beiden Nationen gewesen wäre, denn auch links der Oder waren in Niederschlesien damals und noch lange nachher ganze Gegenden teils rein polnisch, teils sprachlich gemischt, wie das Karl Weinhold in seinem bereits erwähnten Werke nachweist.

Weitere Nachrichten über die nationalen Zustände Schlesiens bietet uns Nikolaus Henel in seiner »Silesiographia« (vom Jahre 1613). Er berichtet, dass die Oberschlesier ihre polnische Sprache mit Verbissenheit festhalten (idioma polonicum mordicus retinent Silesii superiores), und dass die oberschlesischen Städte fast ganz und die Dörfer vollständig polnisch sind (opida bene tota et pagi

Wenn es auch augenblicklich mit Liebkosungen für die lieben polnischsprechenden Brüder regnet, ist es nur Heuchelei. Im Stillen werden jetzt schon Sklavenketten geschmiedet, in welchen Du, lieber Bruder später auf ewig ächzen müßtest.

Unter der Wilhelmregierung wurden wir (katholische Oberschlesier, ob deutsch oder polnisch) durch die mit Ostmarkenzulagen bedachten Vorgesetzten als Polen behandelt und als solche auf Schritt und Tritt schikaniert. Und bei der jetzigen Regierung, welche die Freiheit für alle Bürger, ganz gleich welcher Nationalität, predigt, haben wir polnischsprechenden Oberschlesier unsere Gleichberechtigung schon erhalten?

Leser urteilt selbst wie wir betrogen werden! Zunächst möchte ich etwas Persönliches erwähnen:

Bis jetzt bin ich öffentlich für unsere Gleichberechtigung eingetreten. Das Ende vom Liede ist, daß mir von den Maulhelden vorgeworfen wird, ich wäre ein polnischer Agitator mit 700 Mark monatlichen Nebenverdienst, auch sei mir für diese Agitation ein höherer Posten in Posen zugesichert worden und vieles andere mehr. Sogar die Kattowitzer-Ztg. durfte hierbei nicht fehlen. Diese stempelte mich sogar zum Polenführer.

Arme Maulhelden! Mag der Mops den Mond noch so anbellern, er geht dennoch unbekümmert seinen Weg weiter.

Es soll mir jemand öffentlich nachweisen, ob und von wem ich bis jetzt Agitationsgelder bezogen habe, dann kann er diese für mich abheben und verbrauchen!

Unser aller Programm ist nur dieses: Wir sehen nicht nach materiellen Vorteilen eines Landes. Wir streben nicht etwa darnach im neuen Vaterlande alles in Hülle und Fülle zu haben, um im Paradies zu leben und höhere Stellen zu bekleiden.

Nein, Ihr Schreier! Unsere innere Stimme sagt es uns: »Ihr Kinder polnischer Eltern, seid Euer Väter würdig. Vergesst nie, daß polnisches Blut in Euren Adern fließt. Eure Muttersprache und Eure polnischen Namen verraten Eure Abstammung! Urteilt; aber gerecht!«

Den Deutschen gönnen wir das deutsche Vaterland vom Herzen. Wir polnischdenkenden Brüder hören dagegen auf der Eltern Rat und kehren am Tage der Volksabstimmung durch Abgabe unseres Stimmzettels zur Mutter »Polonia« zurück, denn das alte Sprichwort lehrt uns: »Póki świat światem, nie będzie Niemiec Polakowi bratem!«

W. Paják, Eisenbahnbeamter.

Die politische „Neutralität“ der christlichen Gewerkschaften.

»Das Zentralblatt«, das Hauptorgan der christlichen Gewerkschaften Deutschlands berichtet über die gemeinschaftliche Sitzung der deutschen Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, der Regierung und der Großindustrie am 15. April in Berlin in Nr. 10 vom 10 Mai wie folgt:

Noch stehen wir in wichtigen Gebieten, die an Polen abgetreten werden sollen, wie Oberschlesien, Westpreußen und ein Teil Ostpreußens, vor der Ab-

stimmung. Es ist Pflicht aller Schlesier, West- und Ostpreußen, die aus den bedrohten Gebieten stammen, an der Abstimmung teilzunehmen. Um diese Abstimmung zu erleichtern, wird die Regierung den Abstimmenden hinsichtlich der Beförderung in die Heimat und zurück zu ihrem Wohnort weitgehendst entgegenkommen. Der Zentralvorstand der Arbeitsgemeinschaft, der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands beschäftigte sich auch in seiner Sitzung vom 15. April 1920 mit der Frage, wie die Arbeitgeber den Stimmberechtigten Arbeitern, Angestellten und Beamten ebenfalls die Abstimmung erleichtern können. Herr Dr. Hoff vom Reichsverband der deutschen Industrie erklärte sich bereit, zu veranlassen, daß sowohl der Reichsverband der deutschen Industrie als auch die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände dahin aufgefordert werden, an ihre Mitglieder ein Schreiben zu richten mit dem Ersuchen, ihren Arbeitnehmern die an der Volksabstimmung teilnehmen, alle nur möglichen Erleichterungen zu gewähren. Das kann natürlich nur dahin verstanden werden, daß den Arbeitnehmern die nötige Zeit zur Abstimmung freigegeben und daß der Lohnausfall gezahlt wird. Wir hoffen und wünschen, dass kein stimmberechtigter christlicher Gewerkschaftler zum Verräter an seinem Vaterlande wird, indem er sich von der Abstimmung fernhält. Es kommt auf jede Stimme an!

Wie der »Lohnausfall« und die Reisekosten vergütet sein sollen, ist gleichfalls eine Einigung erzielt worden. Der Staat übernimmt $\frac{1}{4}$, die Großindustriellen $\frac{1}{4}$ und die Gewerkschaften ebenfalls $\frac{1}{4}$ der Kosten. Die Industriellen werden das durch Verteuerung der oberschlesischen Produktion und die Gewerkschaften durch Erhöhung der Wochenbeiträge betreiben. Außerdem sollen in Oberschlesien jährlich 20 000 Familienwohnungen meist Arbeiter- und Beamtenwohnungen gebaut werden. Ein Teil der Wohnungen ist jetzt schon in Angriff genommen worden, damit hinter der Abstimmungskolonie die deutschen Arbeitslosenscharen nach Oberschlesien gesandt werden, die die deutsch und polnisch gesinnten Oberschlesier verdrängen können.

Getreu dieser Vereinbarungen gehen die deutschen Gewerkschaften dazu über und erhöhen die in Oberschlesien erhobenen Mitgliedsbeiträge. Der hakatistische Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands erhebt seit Monaten über 80 Pfennig wöchentlich mehr an Beiträgen als alle in Frage kommenden Gewerkschaften und will denselben bis 5.00 erhöhen. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter und der christliche Metallarbeiterverband versuchen ihre Beiträge bis 6 Mk. durchzudrücken. Dasselbe tun die sozialdemokratischen Berg-, Bau-, Zimmerer-, Fabrik-, Metallarbeiter- und Angestelltenverbände. Also, daß Oberschlesien deutsch bleiben soll, sind die deutschgesinnten Oberschlesier, eine große Zahl schon früher verdrängten »Heimattreuer Oberschlesier« und die Beiträge der oberschlesischen Mitglieder gut dazu. Nach getanem Werke sollen aber so gut die deutsch wie die polnisch gesinnten Oberschlesier gewaltsam verdrängt werden, da »sonst Oberschlesien immer noch polnisch werden kann«.

Trotz der Beweise gehen die deutschen Gewerkschaften, namentlich die christlichen und die kumu-

pleni). Die gleichen Verhältnisse sind in Niederschlesien auf der rechten Oderseite.

Als im Jahre 1704 Michael Fibiger die »Silesiographia renovata« herausgab, war der nationale Zustand derselbe, wie zu Henels Zeiten; Fibiger fügt nur die eine Bemerkung hinzu, dass einige Herren bei Breslau ein geeignetes Mittel zur Ausrottung der polnischen und Einführung der deutschen Sprache angewendet hätten, indem sie deutsche Lehrer für polnische Kinder anstellten. (Also schon dazumal ganz dasselbe, was jetzt nach 200 Jahren!)

Die Unterjochung Oberschlesiens durch die Preussen.

Der »Führer durch Oberschlesien« behauptet, dass der Herzog Meko von Polen Schlesien »unterjochte« und sein Sohn Boleslaus ganz Oberschlesien »unterwarf«. Diese freche Redensart ist kennzeichnend angesichts der Tatsache, dass uns die Geschichte absolut nichts Positives berichtet, in welcher Weise und wann eigentlich Schlesien an Polen kam. Derselbe »Führer« wird aber euphemistisch, wenn es sich um den notorischen grossen Landräuber, Plünderer, Münzfälscher, Zyniker und Atheisten Friedrich II von Preussen handelt; da heisse es, dass er »das Land einnahm«, oder »Besitzergreifung durch Friedrich den Grossen« — obschon die Einnahme Oberschlesiens durch die Preussen allgemein bekannt ist als eine wirkliche Vergewaltigung, Unterjochung und Versklavung der hiesigen Urbevölkerung.

Im ersten schlesischen Kriege, als Friedrich II unsere Heimat treulos überfiel und sie rauben wollte, nahm das ganz polnische Oberschlesien eine sehr feindliche Stellung gegen ihn und seine Söldner ein. In den Kreisen der preussischen Offiziere war man überzeugt, dass, wenn die preussische Armee gechlagen, durch Oberschlesien hätte ihren Rückzug nehmen müssen, die Bauern, wo es nur irgend angegangen wäre, über sie hergefallen sein würden. Der nüchtern denkende österreichische Oberbefehlshaber Neipperg nahm ohne Bedenken an,

dass einem österreichischen aus Ungarn auf dem rechten Oderufer vorbrechenden Armeekorps die Oberschlesier mit Freuden das Nötige zur Verpflegung darbieten würden. (Grünhagen: Geschichte des I. schles. Krieges, Bd. I. S. 225, wo auch anderweitige Beweise und Einzelheiten angeführt sind).

Friedrich II war über diese Stimmung in Oberschlesien sehr gut unterrichtet. Sein General Schwerin beschwor ihn brieflich im März 1741, auf seine persönliche Sicherheit zu achten, denn »alles Volk« in Oberschlesien »ist Eurer Majestät geschwornen Feind«. Anderseits bestürmten die Breslauer Hakatisten diesen Preussenkönig mit Bitten, er möge auch Oberschlesien einsacken wegen des Holzreichtums und der schön entwickelten Leinenindustrie, aber trotzdem richtete sich seine Begehrlichkeit unter völliger Preisgabe Oberschlesiens nach den böhmischen Kreisen Königgrätz und Pardubitz; von Oberschlesien begehrte der grosse Nimmersatt nichts. Kurz vor Abschluss des Friedens, am 8. Juni 1742, schrieb er noch an seinen Minister und Friedensunterhändler Podewils: Oberschlesien sei ein ruiniertes Land, dabei (militärisch) unhaltbar, und von Leuten bewohnt, von denen er nie rechte Anhänglichkeit werde erwarten dürfen. — Da aber Oesterreich unter keinen Umständen dahin zu bewegen war, die genannten böhmischen Kreise abzutreten, nahm Friedrich II den grössten Teil Oberschlesiens dennoch ein, indem ein seit vielen Jahrhunderten zusammengehörendes Land und Volk zerissen und Fetzen davon bei Oesterreich belasse wurden. — Auch später in siebenjährigen Kriege haben viele Oberschlesier mit der österreichischen Waise in der Hand gegen die verhassten Preussen wacker gekämpft. Viele von diesen Unglücklichen kehrten nach dem Kriege nie mehr wieder in ihre geliebte oberschlesische Heimat zurück, trotzdem Friedrich II für sie eine allgemeine restlose Amnestie erlassen hatte. Sie haben es vorgezogen, heimatlos in der Fremde herumzuirren und das Leben zu beschliessen als ihren Nacken in das Preussenjoch zu beugen.

(Fortsetzung folgt.)

nstfischen »Unlonen« damit hausieren, daß sie politisch »Neutral« sind und zum großen Unglück der Oberschlesier finden sich Oberschlesier, wie Wawrzik, Cichon, Buchta, Rothkegel, Magosch, Ceppernik, die die »Neutralität« unter den Arbeitern und Angestellten predigen. Oberschlesische Arbeiter und Angestellte, hinweg aus diesen Euch im höchsten Grade gefährlichen Gewerkschaften. Ein Oberschlesier.

Ein Notschrei.

An den Knappschaftsvorstand, Knappschaftsältesten, Organisationsvertreter und Betriebsräte!

Unterzeichneter bittet im Namen vieler Knappschaftsmitglieder die Abschaffung der Grundlöhne aus den Satzungen und gleichzeitig die Berechnung der Krankengelder nach dem wirklichen tatsächlichen Verdienst bewerkstelligen zu wollen. Es ist doch unmöglich, bei den heutigen teuren Zeiten mit einem Krankengeld von 5 Mark täglich auszukommen, denn wenn jemand aus unserer Mitte das Unglück hat, ein halbes Jahr im Lazarett zu verbringen, der kann dessen gewiß sein, daß seine Familie dem gänzlichen Ruin preisgegeben ist. Jede rechtschaffene Ehegattin darbt sich und den Kindern das Beste vom Munde ab, um den Ernährer auf dem allerschnellsten Wege auf die Beine zu bringen, da die Krankenhauskost völlig unzureichend ist. Wir fordern ferner unbegrenzte Verlängerung des Aufenthalts im Krankenhaus, nicht als wie bisher geschehen, bis 26 Wochen. Ist ein Kranker nach 26 Wochen nicht in der Lage, die Arbeit wieder aufzunehmen, so muß er die Anstalt verlassen, bezieht hernach keine Krankengelder und ist seinem Schicksal gänzlich überlassen. Ferner fordern wir die Trennung der Aertzeküche von der Krankenküche. Bei bettlegrigen Schwerkranken fordern wir nach Verlauf von einer Woche Wasser- oder Luftkissen. Privatpatienten sollen von Privatpflegern bedient werden und nicht, wie es bisher der Fall gewesen ist, vom Lazarettpersonal, denn dafür ist dasselbe nicht da. Bei der letzten Krankenausschußsitzung mit den Knappschaftsältesten und der Lazarettverwaltung im Krankenhaus Königshütte haben die anwesenden Knappschaftsältesten versprochen, wöchentlich 2 Mann Krankenhauskontrolle zu üben und erinnere ich sie an dieses Versprechen. Da sich die Seife jetzt besser beschaffen läßt, fordern wir statt der bis jetzt im Gebrauch gewesenen K. A.-Seife Kernseife. Hoffentlich wagen diese Zeilen dazu bei, diesen Uebeln abzuhelpen.

Achtungsvoll

Ein Krankenausschußmitglied.

Die Interalliierte Kommission beim polnischen Generalkonsul in Oppeln

Oppeln, 2. Juni. Am 1. Juni erschien beim polnischen Konsulat die Interalliierte Kommission, bestehend aus dem französischen General Le Rond, dem englischen Hauptmann Persival und dem Vertreter des italienischen Kommissars Passigl. Diese sprach der polnischen Regierung ihr Bedauern über die Vorgänge in Oppeln vom 2. Mai aus. Der polnische Adler ist auf dem Konsulatsgebäude wiederum angebracht. Der polnische Generalkonsul Kenszycki beantwortete das ausgespochene Bedauern und dankte für den Schutz, den ihm die Interalliierte Kommission bei den Vorgängen in Oppeln gewährt hatte.

Offener Brief

an den Herrn Apotheker Richard Filat, Eichenau-Rosdzin, Besitzer der Glückauf-Apotheke.

Heute Sonnabend den 29. Mai vormittags gegen 11 Uhr hatte ich die Ehre in Ihrer und Ihrer Frau Gemahlin unfreiwilliger Gesellschaft zu fahren. Ich will Ihnen das noch einmal ins Gedächtnis zuruckrufen, damit auch die Öffentlichkeit erfährt, was für einen Grad von Verrohung so ein deutscher Mann von Intelligenz, was sich so nennt, ein akademisch gebildeter Apotheker — im Nebenberuf germanischer Kulturträger in der Ostmark — erreichen kann. Sie erfuhren da von einem Herrn in der Straßenbahn, daß in Beuthen der deutsche Pöbel das Hotel Lomnitz, wo das polnische Plebiskitskommissariat untergebracht ist, demoliert und in Brand gesteckt hat. Diese Nachricht löste in Ihnen und Ihrer gleichwertigen Ehehälfte geradezu wollüstige Schadenfreude über diese Heldentaten Ihrer Verbrecher-Landsleute aus, der Sie auch durch ein wüstes Geschimpfe gegen die Polen Luft machten. „Das ist gut, das haben die gut gemacht, das muß noch ganz anders kommen, so muß man es den Polen überall machen. (!) die Polen muß man nach Warschau hinausprügeln, wo sie hergekommen sind“ u. dergl. m. Da ich auch Akademiker — freilich anderen Schlages als Sie, Herr Filat, bin, erlaubte ich mir, die Frage an Sie zu richten, ob Sie sich denn mit jenen Verbrechern von Beuthen solidarisieren. „Was, das waren doch Deutsche und keine Verbrecher!“ schrieen Sie mich darauf an. Darauf ich: „Wissen Sie denn nicht, daß es auch deutsche Verbrecher waren, die den Weltkrieg entfesselten?“ Das brachte Sie in solche Wut, daß Sie zu brüllen angingen: „Was, wir Deutsche sind Verbrecher? es ist ja das schon eine Unverschämtheit, daß es hier in Oberschlesien so weit gekommen ist. Wir leben hier noch in Deutschland.“ Ihre Wutausbrüche wollten gar kein Ende nehmen. Ich

glaube es Ihnen gerne, daß Sie mich am liebsten gleich überfallen hätten, das wäre Ihnen aber sehr schlecht bekommen. — Nun möchte ich Ihnen zu diesem Vorfall einiges verraten. 1. Oberschlesien ist seit grauer Vorzeit polnischer Grund und Boden. 2. Deutschland Österreich tragen die ausschließliche Schuld an dem Verbrechen des Weltkrieges. 3. Die Polen sind hier in Oberschlesien die alteingesessenen Bewohner, die Polen saßen hier bereits Jahrhunderte fest, als es ein Warschau noch gar nicht gab. Also können die Polen nicht aus Warschau hergekommen sein. Hingegen sind die Deutschen hier zugewanderte Fremdlinge. 4. Sie sind im Irrtum, wenn sie etwa glauben, germanischer Herkunft zu sein — trotz ihres großen Mundwerks — denn Ihr Familienname ist ein echter ober-schlesisch-slawisch-wasserpölnischer Ausdruck, der nur zu deutlich zeigt, daß Sie einer (ehemals polnischen) Renegatenfamilie angehören. Vergl. auch „Czygan“, „Ponansky“, „Wischniewski“, „Ulitzka“, „Szczepnik u. a. m.“ 5. Wenn Sie als Akademiker öffentlich, wie z. B. heute in der Straßenbahn für Aufruhr, Brandstiftung und die sonstigen Verbrechen Stimmung machen, die der deutsche Pöbel in Beuthen verübt hat, dann stellen sie sich doch tatsächlich mit diesen Leuten auf eine Stufe, trotzdem sie den gebildeten Kreisen angehören. Ihr Verhalten ist ein lauter Schrei nach einem Dauerreisepaß nach Ihrem: „Deutschland, Deutschland ohne alles!“ 6. Was würden Sie übrigens dazu sagen, wenn die Polen — nach Ihrem eigenen Rezept — Ihnen Ihre Gifftube dem Erdboden gleichmachten?? Freilich, der Pole ist kein Hunne und viel zu edel; er kennt zu genau das Bibelwort: „Was Du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu“. Doch das kennen Sie, als moderner Heide, nicht. 7. Endlich schreiben Sie sich's hinter die Ohren, daß die Zeit bald vorbei ist, wo in Oberschlesien Nichtkatholiken und Polenfrasser die ausschließliche Anwartschaft auf Apotheken-Konzession hatten!... Tempora mutantur... z. Z. Eichenau, den 29. Mai 1920. Turdus Merula.

Auf der Suche nach Munition.

Halemba, das in den Augen der Vaterlandsretter in den Augusttagen 1919 heiß umstrittene Dorf, in Bezug auf Erhaltung des Deutschtums ist in der Mutmaßung der Hermandad wieder zum Aufruhrgebiet geworden.

Hierfür folgendes zum Beweise:

Am 25. Mai d. Js. erschienen in meiner Wohnung 16 Mann der Sicherheitspolizei, geführt von zwei geheimen Spitzeln, darunter der »Geheime« Hubrich aus Neudorf Kr. Kattowitz, umlagerten sämtliche strategischen Ein- und Ausgangspunkte des Hauses, um eine Haussuchung nach Waffen und Munition vorzunehmen.

Ich selbst war gerade im Gemeindebüro beschäftigt, habe leider nicht die Ehre gehabt, diese Herzensbrüder persönlich zu begrüßen. Aber auch diese waren offensichtlich sehr mißgestimmt, daß sie mich nicht auf 24 Stunden zwecks »Vernehmung« in die bekannte Kattowitzer Polizeidirektion mitnehmen konnten (vergl. Fall Niedurny). Es war nur meine Frau allein zu Hause.

Nachdem meine Frau um einen Befehl bzw. Erlaubnis zu einer Haussuchung von Seiten des hiesigen Herrn Kreiskontrolleurs verlangte, wurde sie nur angebrüllt. Ebenso wenig konnte sich keiner anders hin wie legitimieren. Alles wurde durchsucht, u. a. die Scheune, der Kartoffelhaufen, der Misthaufen und nicht zu vergessen die Jauche in der A....grube, aber nichts ist gefunden worden.

Jetzt erst antwortete einer der Allerherrschäftigsten auf die dringenden Fragen meiner Frau: »Ihr Mann hat gestern eine Kiste mit Munition bekommen, sagen sie doch nur, wo sie ist, es ist dies besser für Sie«.

Um nun auf diesem Wege der hiesigen Bevölkerung dieses Rätsel zu erläutern, diene ich mit folgendem:

Der mir gegenüber wohnende Mieter Moron brachte tags zuvor für sein neugeborenes, kaum 48 Stunden altes, verstorbenes Kind einen kleinen Sarg unter dem Arme. Dies gab den hiesigen Teutonen Anlaß, den Schein zu erwecken, daß das eine Kiste mit Munition für mich gewesen ist, um, wenn möglich, wie früher gegen 17 Mann Halembaer Polen eine ganze Marinebrigade, 2 Schwadronen Husaren, 275-Feldgeschütze, 4 Minenwerferabteilungen, 1 Maschinengewehrkompanie und zwei Panzerautos marschieren zu lassen.

Z poważaniem

Jan Nawrath.

Zur Aufklärung!

An die deutschen Bürger der Stadt Oppeln!

Gegenüber den verleumderischen Gerüchten, die in meiner Vaterstadt Oppeln von fremddeutschen Elementen über mich verbreitet werden, verwahre ich mich mit äußerster Schärfe! Es wird behauptet, daß ich während des polnischen Umzuges am 2. Mai auf die bolschewistischen Reichswehrbanditen geschossen und sogar ein Mädchen getötet haben sollte. Aehnliche Schwindelnachrichten verbreiten über mich die »Oppelner Nachrichten«, der »Schwarze Adler« und der »Volkswille«. Ich habe die Redaktion der »Oppelner Nachrichten« zweimal um Berichtigung gebeten, auch versuchte ich festzustellen, welches »Amt« den »amtlichen« Bericht in der Nr. vom 3. Mai herausgegeben hatte. Letztere Beantwortung wurde schroff ab-

gelehnt, erstere Bitte aber blieb unberücksichtigt. Ich kann nur annehmen, daß die »Oppelner Nachrichten« — ein katholisches Blatt, das doch für die Wahrheit unbedingt eintreten sollte! — absichtlich ihre deutschen Leser mit Schauernmärchen an der Nase herumführt und durchaus die Wahrheit zu verbergen sucht. Die frivole Kritik, mit welcher diese Zeitung den mörderischen Ueberfall auf die harmlosen polnischen Landleute als »spontane Kundgebung« des Deutschtums der »deutschen« Stadt Oppeln huldigte, beweist, daß Herr Pohl bereits vom Zentrum abgerückt und zu den Bolschewisten übergegangen ist. Wenn sich jetzt gewisse »berüchtigte« Leute finden, die beschwören wollen, daß sie mich mit dem Revolver in der Hand gesehen haben wollen, so mache ich die Katholiken Oppelns darauf aufmerksam, daß diese Hände, welche auf Priester eingeschlagen haben, nur zur Leistung eines Meineides sich erheben dürften. Hunderte von polnischen Katholiken, welche meine Schuldlosigkeit beweisen können, sind doch wohl höher zu bewerten, als mit jüdischem Geld bezahlte Söldner. Unsere polnischen Leute des Kreises Oppeln, sind von jeher als fromm, ruhig, harmlos, anständig, ehrlich, gastfreundlich und geduldig bekannt. Wenn jetzt endlich dieses Volk, bisher als Bürger II. Klasse angesehen, um seine ihm von Fremdlingen aus brandenburgischer Sandmark vorenthaltenen Rechte kämpft, so hat man auf deutscher Seite trotz des »Gleichberechtigungsversprechens« nichts übrig als Prügel, Keile, Mord und Totschlag gegen die »polnischen Schweine«. Und das nennt man Gleichberechtigung, wenn Leute auf der Straße geschlagen werden, nur weil sie polnisch sprechen! O, ihr rechtschaffenen Deutschen! Die West- und Süddeutschen würden sich schämen, wenn sie die deutsche »Kundgebung« am 2. Mai miterlebt hätten. Die Kunde vom deutschen Ueberfall ist nach ganz Polen gedrungen und hat an der Front beim polnischen Millionenheer große Erbitterung aufgelöst. Die Tat bleibt unvergessen. Wir polnischen Oberschlesier werden um unsere Gleichberechtigung um so wuchtiger kämpfen (50% aller ober-schl. Beamtenposten usw. usw.). Eher wird keine Abstimmung erfolgen, als bis die »Basis der Gleichberechtigung« die uns selbstverständlicher Weise zusteht, erreicht ist. Sollte aber der deutsche Terror gegen die polnische Bevölkerung fortauern, so werden wir gegen die Abstimmung protestieren und auf dem früheren Standpunkt beharren, daß Oberschlesien ohne Plebiszit an Polen fällt, da sich das deutsche Publikum dafür als unwürdig und unreif erwiesen hat. Außerdem greifen wir sofort zu energischem Selbstschutz, da wir uns die ständigen Anrenpungen von deutscher Seite nicht mehr bieten lassen werden.

Szymon Koszyk, z. Zt. Bytom.

Beschwerden.

Das Plebiszitkomitee für Gleiwitz Stadt und Land sandte an die Interalliierte Kommission in Oppeln nachstehende Beschwerden:

I.

Hochverehrter Herr Kontrolleur! In derselben Weise wie die deutschen Agitationsanstalten falsche militärische, polnische Geheimbefehle fabriziert haben, so fabrizieren sie einen falschen, angeblich von den Hallersoldaten stammenden Brief, in welchem der polnische Staat ins schlechte Licht hingestellt wird. Einen solchen Brief gestatte ich mir Ew. Hochwohlgeboren zu überreichen. Mit diesen Briefen will man die Polen in Oberschlesien stutzig, wankelmütig und deutschfreundlich machen.

Solche Agitationsschriften gegen die Polen verbreitet in der Schule der Lehrer Scharek in Ellguth v. Groeling bei Laband.

Zeuge: Johann Dansczyk aus Ellguth v. Groeling.

Hochverehrter Herr Kontrolleur! Da die Mitglieder der Gemeinde mit dieser Tätigkeit des Lehres Scharek sehr unzufrieden sind, wende ich mich an Ew. Hochwohlgeboren mit der Bitte, ihm diese verhetzende Tätigkeit verbieten zu wollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

F. Orlicki.

II.

Hochverehrter Herr Kontrolleur! Wie der »Oberschlesische Wanderer« in Nr. 118 zugibt, wurden am ersten Pfingstfeiertag abends zwischen 8 und 9 Uhr auf der Wilhelmstraße in Gleiwitz zwei Fräuleins aus Roßberg bei Beuthen (Marie Wosch und Agnes Koj) von einer großen fanatisch und bestialisch veranlagten Menschenmenge verfolgt, weil sie sich längere Zeit mit französischen Soldaten unterhalten haben. Ich habe persönlich vom Balkon aus gesehen, wie die unglücklichen Mädchen sich durch Flucht retten wollten, in der Nähe der Neudorferstrasse aber von den Fanatikern gefangen genommen wurden; ein Sicherheitssoldat soll sie noch nachträglich verhaftet haben, gegen die Angreifer und Verfolger soll weder er noch andere Polizeibeamte nichts unternommen haben.

Ich bitte nochmals um Aufstellung von französischen Patrouillen in den Gleiwitzer Straßen, denn die deutsche Bestialität kennt keine Grenzen mehr und die Unsicherheit wird immer größer.

Hochachtungsvoll und ergebenst

F. Orlicki.

Deutschland, der wahre Hort des Katholizismus.

In welchem Staate ist die katholische Religion besser geschützt? In Deutschland oder in Polen? Nach Nieborowski, Ulitzka und Konsorten ist es natürlich Deutschland, die ultra-demokratische Republik. Nur da ist der Katholik gut aufgehoben! Wie sieht es aber in Wirklichkeit damit aus? Ich will nur zwei Beispiele herausgreifen. Der freireligiöse Lehrer und sozialdemokratische Parteiführer Faulhaber ist von Siemianowitz versetzt worden, da die dortigen katholischen Einwohner sich mit Recht einen solchen Lehrer verboten. Was geschieht nun? Man würde meinen, die Regierung würde einen solchen Herrn an eine evangelische oder eine simultane Schule versetzen. Aber weit gefehlt! Es muß ausgerechnet die katholische Volksschule in Freiburg in Schlesien sein, die mit diesem Erzieher beglückt wurde. Einer evangelischen Schule wagte man nicht den konfessionslosen Lehrer zu schicken, für die Katholiken ist er längst gut. Die Freiburger Katholiken wollen natürlich ebenfalls nichts von dem Herrn Freidenker wissen und lassen einfach ihre Kinder nicht in die Schule gehen.

Fall 2. In Ziegenhals, das überwiegend katholisch ist, veranstaltete man eine Begrüßungsfeier für Herrn Fürstbischof Bertram. Hierbei haben die dortigen Sozialdemokraten, obwohl ihnen die Religion Privatsache sein mußte, ungehindert die Kirchenfahnen herabgerissen und den Pfarrer arg belästigt. So geschehen in der freiesten aller Republiken.

Herr Pfarrer Ulitzka! Möchten sie nicht lieber durch Abhaltung von Missionen ihre irreführenden Landsleute zu bekehren versuchen, anstatt in Oberschlesien Ihre gutbezahlten Agitationsreden zu halten, in denen Sie uns blauen Dunst vormachen, daß der katholische Glaube nur in Deutschland gut aufgehoben ist?

Argus.

Verschiedene Mitteilungen.

Die Freiheit in Deutschland.

In Nr. 34 schreibt die „Zukunft“ über die Zustände in Deutschland: „Schon weiß die Welt, auf welche Hochkurve hier die Sterblichkeit der unter dem Vorwand politischer Umtriebe Gefangener stieg; daß in der „freiesten Republik der Erde“ zwölf- bis fünfzehn tausend Sozialisten aller Glaubensbekenntnisse mit Blei, Brandstoff, Kolben, Nägelschuhen ins Jenseits geholfen, doch keinem daran Schuldigen, nicht einem der gegen den neuen Geist Verschworenen, der Mörder, Mordstifter, Lügengiftmischer auch nur die Haut geritzt, nur die Pein eines Strafverfahrens aufgebürdet wurde. Die Telefongespräche aller den Regierern nicht blind Ergebenen, werden von Offizieren, also Monarchisten beäugt und je, nach des Hörers Laune, zur Meldung notiert; in vier Dutzend schwarzer Kabinette werden von Spitzeln aus demselben Militärstenteig alltäglich Hunderttausende deutscher Briefe geöffnet, durchschnüffelt. In jeder Stadt, jeder Provinz wimmelt Militär; unserer Frage wird offiziell geantwortet: Alles in Allem jetzt 200 000 Mann.“

So beschreibt die „deutsche Freiheit“ nicht etwa ein böser Pole oder ein Franzose, sondern der deutsche Schriftsteller Harden.

Erlauchtes.

Wo sind Handgranaten zu haben?

Am 28. v. Mts. fuhr ich in einem Abteil III. Klasse des Personenzuges 323 (Oppeln—Tarnowitz) um 9 Uhr 12 Min. abends von Oppeln bis Vossowska. In Op-

peln stiegen in dasselbe Abteil zwei Herren — anscheinend Beamte des „Königlichen“ Hüttenamtes Malapane —, welche von jenseits der Demarkationslinie gekommen waren, ein. Beide unterhielten sich sehr lebhaft über Passrevision, die „Franzosenbände“ und ähnliche Dinge. Im Laufe des Gesprächs äußerte der Jüngere, welcher einen Kneifer trug, wörtlich: „Schade, daß die Dummköpfe den Lumpen (Franzosen) die Waffen abgeben haben. Na aber die Franzosen fühlen sich schon nicht mehr wohl in Oberschlesien und werden froh sein, wenn sie wieder heraus sind.“ Der ältere meinte: „Na, die wenigsten haben ja doch die Waffen abgegeben.“ Worauf der Jüngere erwiderte: „Doch, gerade diejenigen, welche am lautesten Hurra schrien, haben aus Angst alles abgeliefert, ich habe jetzt einem 1000 Schuß Infanteriemunition und eine Kiste Handgranaten angeboten, aber er will keine haben.“ „Sie haben das alles ja doch nicht“, zweifelte der andere und erhielt die Versicherung, daß sogar „noch mehr zu haben“ sei.

„Man bekommt doch alles!“ endete der Franzosenfresser und lenkte das Gespräch auf ein anderes (elektrotechnisches) Thema. Beide Herren stiegen in Malapane aus.

Da es sich hier doch wohl um „bessere Leute“ handelt, muß man annehmen, daß die „Offerte“ nicht bloße Aufschneiderei sein sollte, und Munition und Handgranaten tatsächlich vorhanden sind. Und da strotzt die deutsche Presse förmlich von Anschuldigungen gegen die Polen, wegen Friedensstörung.

Veritus.

Aus der deutschen Presse.

Seit einigen Tagen lesen wir sowohl in deutschen ober-schlesischen Blättern wie in Breslauer und Berliner Zeitungen Schauernachrichten, die sich auf die Zustände in Polen beziehen. Es heißt, die Bolschewisten hätten die polnische Front durchbrochen und ständen bereits unweit von Warschau, eine Revolution wäre im Lande ausgebrochen, überall werde gestreikt usw. Alle diese Nachrichten sind vollständig erlogen und entstammen einer sensationslüsternen Phantasie.

Wir haben allerdings in letzter Zeit viel von Bolschewismus und Generalstreik gehört und zwar daß diese in Deutschland immer mehr um sich greifen und nicht in Polen. Was Polen anbetrifft, sind dort die Verhältnisse im Inlande vollständig ruhig und die bolschewistische Offensive ist an der unerschütterlichen polnischen Front völlig zusammengebrochen. Welchen Zweck die widersprechenden tendenziösen Nachrichten in der deutschen Presse verfolgen, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Briefe.

Gestern, den 19. Mai, fand in Gleiwitz eine Versammlung, einberufen vom Plebiszitkommissariat für Deutschland — Unterkommissariat für Gleiwitz — in den „Vier Jahreszeiten“ statt.

Der Schriftführer des Unterkommissariats Stadtverordneter Vökel eröffnete die Versammlung. In seinen Ausführungen geißelte er u. a. das Bestreben der Oberschl. Volkspartei, daß sie das Volk irre führen wolle. Herr Vökel hat aber am allerwenigsten Ursache, sich darüber aufzuregen, was die Volkspartei für Ziele hat.

Die Volkspartei, welche sich nur aus geborenen Oberschlesiern zusammensetzt, hat ein wohlbegründetes Recht, für die eingeborene Bevölkerung einzutreten, um ihre Interessen zu wahren. Daß an der Spitze der Partei Männer stehen, die deutsche Namen tragen, beweist ja, daß diese Männer — allerdings

geborene Oberschlesier — erkannt haben, was dem ober-schlesischen Volke nützt. Diese Männer haben eben nach reiflicher Ueberlegung sich entschlossen, das Volk aufzuklären, es aus den unerträglichen Zuständen zu retten, dem Volke wirtschaftl. zu helfen und es vor weiterer Ausbeutung durch das bestehende Schieber- und Wuchertum zu schützen.

Es mutet aber sonderbar an, daß gerade Herr Vökel, der ein Mittelschlesier ist, hier als Sprechorgan der Oberschlesier auftritt, obwohl er Land und Leute garnicht kennt, abgesehen davon, daß er deren Sprache und Sitten nicht im geringsten versteht.

Der „Wanderer“ in seiner Nr. 115 vom 20. 5. 20. bringt natürlich einen mehrere Spalten langen Artikel über die „glänzend verlaufene stolze Versammlung“. Aber wer waren denn die stolze Versammlung?

Waren es die abstimmungsberechtigten Oberschlesier? Waren es diejenigen Leute, welche ein Recht haben, über ihre demnächstige Zugehörigkeit zu entscheiden? Weit gefehlt. Den Hauptbestandteil bildeten die landfremden zugereisten Elemente, die aus dem Westen und Norden Deutschlands importierten Germanisatoren und ein Häuflein von Renegaten und Neugierigen. Was der Referent des Abends — Herr Drescher aus Flensburg (von weiter her konnte er nicht mehr kommen) — über die Abstimmung in Schleswig sprach, verlohnt nicht besonderer Erwähnung, da die Verhältnisse in Schleswig mit denen in Oberschlesien nicht zu vergleichen sind.

Nur auffallen muß hierbei die Kühnheit, mit welcher die deutsche Propaganda in Oberschlesien betrieben wird. Auffallen muß vor allen Dingen auch die Frechheit, die sich landfremde Leute in Oberschlesien erlauben dürfen.

Rawicz, den 26. 5. 20.

Bin seit dem 17. April hier in Rawitsch (in Posen) bei der Eisenbahn als Hilfsleitungsaufseher beschäftigt. Gleich nach der Ankunft nach hier merkte ich, daß es Lügen sind, die uns Oberschlesiern von den Alldutschen und Hakatisten über Polen und dessen Ordnung ins Ohr geblasen wurden. Besonders große Angst wird den Oberschlesiern vor der großen Hungersnot in Polen gemacht, um das Volk bei der Abstimmung zu beeinflussen. Das dies nicht der Fall ist, dafür will ich ein kleines Beispiel anführen.

Unser Bahnhof R. ist ungefähr 5 Minuten von der deutschen Grenze entfernt. Täglich kommen 5—7 Züge mit gedeckten leeren Wagen, von Deutschland nach Posen, die dann wieder voll beladen mit Lebensmitteln die polnische Grenze passieren. Wenn nun der Leerzug zum Stehen gebracht worden ist, so verläßt das Führer- desgl. auch das Zugpersonal den Zug und alles läuft nach der Stadt um sich Fleisch und Speck (markenfrei, das Pfund 5.50 Mk.—7.50 Mk.) einzukaufen. Die Koffer und die Taschen vollbepackt, verlassen sie wieder das Land wo nichts zu holen ist. Sehr auffällig ist es, daß das Zugpersonal, daß die Züge begleitet, so stark ist. Fast in jeder Bremse sitzt ein Beamter, ja, sogar haben wir vom Stellwerk aus wahrgenommen, daß in mehreren Bremskabinets je 2 Mann saßen. Den deutschen Eisenbahnkollegen von Breslau, Herrnstadt usw. gefällt es anscheinend in Polen ganz gut, und machen sie gerne eine Fahrt nach dem viel verschmähten Polen, weil sie genau wissen, daß in Polen immer noch was zu holen ist und decken den Bedarf an Speck, Fleisch u. s. w.

Michał Mańka, Górnoślazak.

Verlag „Der Weisse Adler“ in Oppeln. — Druck der „Gazeta Opolska“. — Verantwortlicher Redakteur i. V.: Fr. Koraszewska. — Geschäftsstelle für Vertrieb und Anzeigen: St. Weber, Beuthen O/S., Kurfürstenstr. 19.

Handels-, Industrie- und Büro-Angestellte Oberschlesiens

tretet bei dem Angestelltenverband

Związek Handlowców

Zjednoczenie Zawodowe Pracowników Handlowych, Przemysłowych i Biurowych

(Berufsvereinigung Handels-, Industrie- und Büro-Angestellter)

Bezirksleitung für Oberschlesien: L. Maciejewski, Beuthen O.-S., Dyngosstrasse 12.

Großdistillation und Wein Großhandlung

Julius Caspary

(vormals: Berliner & Wachsmann)

Beuthen OS., Dyngosstr. 64

Telefon 599

empfehlen für

Feiertage, Hochzeiten, Taufen u. andere Festlichkeiten

vorzügliche

Liköre u. Weine

im Groß- und Kleinhandel zu Engros-Preisen

Maschinenzwirn

200 Meter Obergarn 5,— Mark
1000 Meter 20,— Mark

an Wiederverkäufer

Altmann, Dresden, Strehlenstr. 28.

TORF

Rohtorf, trocken, Ztr. 6.50 Mk.
Brenntorf, trocken „ 9.00 „
Preßtorf, beste Qual. trock. 11 „

in tiefschwarzer, schwerer und trockener Ware, einzigstes markenfreies u. billigstes Brennmaterial für Hausbrand, Zentralheizung u. Kesselfeuerung, in Wagenladungen von 400 Zentnern oder Kahnladungen von 3000 Zentnern ab pommerscher resp. märkischer Station. Lieferung sofort bietet an:

Karl Schneider, Bremen, Keplerstr. 7.

Journal officiel

de

Haute-Silesie

Gegen Einsendung von 0,30 Mark zu beziehen durch die

„Gazeta Opolska“, Oppeln.

Post-Fach 43.

Postcheckkonto Breslau 8543.

Derbe Leder - Spangen Schuhe

Ledersohle und Fleck, Leinenfutter. Stark und durabel. Damen, Größe 36—40 pro 38 80

Bei Nichtgefallen, Zurücknahme, Versand per Nachnahme

W. Mackensen Schuhversand-Großhdlg. Kreiensens Harz, Haus Fels

INSERATE

finden durch den „Weißen Adler“ die weitestte Verbreitung.



Für Wiederverkäufer!

Rauchtabak,

garantiert reiner Mittelschnitt, aus besten Übersee-Rohtabak hergestellt, in 100 Gramm-Packung, versteuert, haben laufend abzugeben.

Hettig & Co., Dresden. Plauenscher Pl. 1, Tabak-Großhandlg. Tel. 10147.